

**IRENE CRUSIUS, Atlas Crusius – Bürgermeister in schwerer Zeit.** Die Stadt Chemnitz nach dem Dreißigjährigen Krieg (Aus dem Stadtarchiv Chemnitz, Heft 7), Chemnitz 2004. – 128 S. (ISBN: 3-935534-15-9, Preis: 14,50 €).

Die Broschüre vereinigt fünf Beiträge von drei Vf.n zur Geschichte der Stadt im 17. Jahrhundert. Von besonderem Wert sind die auf archivalischen Forschungen beruhenden Ausführungen zur Musikgeschichte einer wirtschaftlich führenden Stadt, die auf diesem Gebiet zwar keinen namhaften Rang besaß, sich aber hier als Ort eines fruchtbaren musikalischen Lebens erweist. Die dargebotenen Informationen sind über die engere Stadtgeschichte hinaus beachtenswert.

Dresden

Karlheinz Blaschke

**MARK HENGERER, Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts.** Eine Kommunikationsgeschichte der Macht in der Vormoderne (Historische Kulturwissenschaft, Bd. 3), UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2004. – 690 S., 4 Abb., 8 Graphiken, 4 Tabellen (ISBN: 3-89669-694-7, Preis: 59,00 €).

Die Konstanzer Dissertation will die „an Höfen so relevante Trennlinie [untersuchen], an der Prozesse der Interaktion in Oberschichten von Prozessen sozialer und politischer Reproduktion ablösbar werden, [...] und] den Hof als Bezugsrahmen verschiedener Reproduktionszyklen konturieren“; sie fragt danach, „was der Hof als Hofstaat mit jenem [übernationalen] Integrationsprozeß in der Habsburgermonarchie zu tun hat, der für das zweite Drittel des 17. Jahrhunderts so prägend war“ (S. 22), und zielt damit auf die Bedingungen des sich seinerzeit am Kaiserhof vollziehenden sozialen und politischen Wandels. Das Interesse des Autors gilt in erster Linie den mit Angehörigen des Hochadels besetzten Hofämtern, den „Schnittstellen von Hofordnung und Hofstaatsentwicklung“ einerseits und dem Verhalten von adeligen Höflingen andererseits (S. 29). Der Untersuchungszeitraum reicht von den 1530er-Jahren bis in die Regierungszeit Kaiser Josephs I.

Die Darstellung gliedert sich in drei große Teile. Zunächst geht es um die Stellenstruktur des Hofstaats, um das Personal und seine tatsächliche Präsenz (S. 33-152), sodann um die Elemente der Mitgliedschaft im Hofstaat, die Wege und Spielräume von Interaktion und Kommunikation (S. 153-368), und schließlich um die Bedeutung all dessen für die Prozesse der sozialen Reproduktion (S. 369-623).

Was die Ämter bei Hofe betrifft, ist vom Beginn des 16. bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts eine Verhundertfachung der Kämmerer von drei auf etwa dreihundert zu registrieren; dies bewirkte zwar eine beträchtliche Personalfluktuaton und kürzere Dienstzeiten, hatte aber auch eine stärkere Einbindung des (katholischen) Adels zur Folge. Was das Kämmereramts über dieser inflationären Entwicklung an Exklusivität und Prestige einbüßte, suchten Ferdinand III. und Leopold I. mit einer besser kontrollierten Vermehrung der Geheimen Räte zu kompensieren, von denen allerdings gewöhnlich nicht mehr als zehn besoldet wurden. Dafür war bereits unter Ferdinand II. die Funktion der ehemals sehr zahlreichen adeligen Diener ohne Amt, die nur zeitweise besoldet wurden und keine Mitglieder des Hofstaats waren, erloschen. Die Aufblähung der kaiserlichen Entourage mit Angehörigen eines vor allem im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts noch durch viele Standeserhöhungen vermehrten Hochadels führte alsbald dazu, dass der begehrte unmittelbare Zugang zum Herrscher nicht einfacher, sondern immer schwieriger wurde, und daraus wiederum erwuchs ein erheb-

liches Konfliktpotential, indem mit zunehmender Dispositionsgewalt des Kaisers die hergebrachten ständischen Orientierungsmuster an Bedeutung verloren; die Hierarchie am Hof entsprach nur noch zum Teil jener der Rangstufen im Adel. „Die einflußreichsten Höflinge waren [naturgemäß] jene, deren eigentliche Geschäftsbereiche sich vornehmlich auf die Organisation der Organisation bezogen und ständig im opaken Raum der zeugenlosen Interaktion mit dem Kaiser agieren konnten“ (S. 632). Dabei lag es am Kaiser, die einflussreichen Stellen zu verteilen und sich damit den auf höfischen Glanz angewiesenen Adel gefügig zu machen. Was er dafür vergüten konnte, war allenfalls eine Aufwandsentschädigung, weshalb weniger betuchte Adlige am Hof kaum Karrierechancen hatten. Insofern bedeutete der sich nach 1618/20 in der Hofordnung vollziehende Wandel für den alten landsässigen Niederadel einen weitgehenden Ausschluss von den Möglichkeiten sozialer und politischer Reproduktion, für den Kaiser hingegen einen effektiven Zuwachs an Macht. Beim Eintritt in den kaiserlichen Hofstaat waren Familienbeziehungen von zentraler Bedeutung, jedoch gab es eine Käuflichkeit der Ämter grundsätzlich nicht.

Die Lektüre von Hengerers Buch ist streckenweise keine leichte Kost, Sprache und Stil sind mitunter mehr als nötig elaboriert (vgl. die Zitate zu Beginn dieser Rezension; S. 600: „Semantik der organisationalen Orientierung“). Andererseits findet man hier und da erstaunliche Unsicherheiten in Grammatik und Orthographie; so heißen etwa der Plural und der Genitiv von Mundschenk nicht „Mundschenks“ oder „Mundschenke“ (S. 47 f., 74, 112 u. ö.), sondern Mundschenken, der Malteserorden schreibt sich nicht mit th (S. 492 f.), sondern mit einfachem t (von Malta!) und „gemäß“ erfordert nicht den Genitiv (S. 600), sondern den Dativ. Aber dergleichen Beobachtungen am Rande können nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier aufgrund einer umfangreichen archivalischen Überlieferung solide Grundlagenarbeit geleistet wurde, das Funktionieren des barocken Wiener Kaiserhofs in seinen großen Strukturen ebenso wie in vielen aufschlussreichen Details eindringlich geschildert und verständlich gemacht wird. Erschlossen ist das in jeder Hinsicht gewichtige Werk durch ein Personenregister und – in der historischen Zunft leider gar nicht selbstverständlich – durch ein breit gefächertes Sachregister. Nach Zugriff und Ausführung könnte diese Arbeit Vorbild sein für die sehr wünschenswerte Untersuchung des einen oder anderen landesherrlichen Hofes in der frühen Neuzeit.

Stutensee (Blankenloch)

Kurt Andermann

**Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert).** Ein exemplarisches Handbuch, hrsg. von JOSEF PAUSER/MARTIN SCHEUTZ/THOMAS WINKELBAUER (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 44), R. Oldenbourg Verlag, Wien/München 2004. – 1134 S. (ISBN: 3-486-64853-5 [München] und 3-7029-0477-8 [Wien], Preis: 79,80 €).

Die hier zu besprechende Quellenkunde der Habsburgermonarchie steht in einer Tradition von Darstellungen, die längst zu den Standardwerken der Geschichtswissenschaft gehören. Friedrich Christoph Dahlmann und Georg Waitz, Alphons Lhotsky, Ahasver von Brandt oder Erich Zöllner (der 1982 letztmalig ein Überblickswerk zur Quellenkunde von Österreich vorgelegt hatte) mögen stellvertretend für all jene genannt sein, die diesbezüglich Wegweisendes geleistet haben. Im Gegensatz zu Lhotskys 1963 erschienener Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs, die sich im systematischen Teil in die Spezialgebiete *Natur, Grabstätten, Sied-*